

Aalener Jahrbuch 1988

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Kreisarchivar Bernhard Hildebrand (1922–1987)

Eugen Hafner

Zwei Tage nach Weihnachten verstarb vergangenes Jahr Kreisarchivar Bernhard Hildebrand; ganz in der Nähe der St.-Johann-Kirche, deren Spolien aus der Römerzeit er mit entdeckt und gesichert hatte, wurde er beigesetzt.

Der Eisenbahnersohn aus dem Stadtteil Hirschbach hatte am Ellwanger Gymnasium 1941 das Abitur abgelegt, den Reichsarbeitsdienst hinter sich gebracht und war zur Panzertruppe eingezogen worden. Auf dem Vormarsch nach Stalingrad mit der todkeweihten 6. Armee wurde er schwer verwundet, der rechte Arm mußte amputiert werden. Noch im Kriege konnte er an der Universität Tübingen das Studium der Alten Geschichte, der Altphilologie und der Archäologie aufnehmen.

Freilich beschäftigte er sich auch mit der griechischen Politeia, mit der Auseinandersetzung zwischen Tyrannis und Demokratie in Athen, und auch mit dem republikanischen Rom war er wohlvertraut. Geradezu identifiziert aber hat er sich mit der glanzvollsten Epoche Roms, mit der Zeit der Cäsaren. Wie sie ihren Nachruhm zu sichern wußten, das hat ihm imponiert und das hat ihn auch selbst stark motiviert: Die römische Provinzialarchäologie mit ihren reichen Schätzen in unserer Region forderte ihn ständig heraus und bildete damit zeit seines Lebens einen Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit.

Hartnäckig und mit Ausdauer verstand er es, die Öffentlichkeit zu mobilisieren, bis der Aalener Gemeinderat 1954 das Kastellgelände aus dem für dieses Gebiet entworfenen Bebauungsplan herausnahm. Auch den Gedanken, einen Teil des Kastells freizulegen und im Lagerbereich ein römisches Militärmuseum zu errichten, hat er mit initiiert. Daß er darob zunächst von vielen belächelt wurde, daß man ihn wegen seiner Ideen manchmal sogar verlachte, das hat Bernhard Hildebrand teils mit Nonchalance, teils aber auch mit unverhohlenem Ingrim zu tragen gewußt.

Er kannte die Literatur, hatte aber auch den sicheren Instinkt und die nötige Phantasie, die den echten Archäologen auszeichnen. Die glanzvolle Rekonstruktion der Toranlage am Limes bei Dalkingen und auch die Ausgrabungen des Lagerdorfes bei Buch, das von ihm entworfene Freilichtmuseum am Mahdholz bedeuteten Triumphe für ihn.

Solche Erfolgserlebnisse hatte er dringend nötig. Denn seine geistige Freiheit und Unabhängigkeit erkaufte er sich damit, daß er über Jahrzehnte ein materiell wenig abgesichertes Leben führte. Dies änderte sich, als er 1960 die Leitung des Volksbildungswerkes des Landkreises übernahm. Erst 1970 erhielt er die von ihm stets angestrebte, ihn

ganz erfüllende Lebensstellung: Der Kreis berief ihn in das neu geschaffene Amt des Kreisarchivars. Durch zahlreiche Veröffentlichungen hatte er sich längst einen Namen gemacht. Schon 1960 hatte er den Schubart-Literaturpreis seiner Vaterstadt erhalten. Sein Sinn für Technik, fürs Praktische, war mehr als ein Faible. So war er auch in seinem Nebenamt als Archivar der Schwäbischen Hüttenwerke der rechte Mann am rechten Platz, und manche Eisenguß-Plakette, die heute einen Hinweis auf Rekonstruktionen gibt, hat er auch künstlerisch gestaltet.

Und dann die Eisenbahn. Als Enkel eines Lokomotivführers ruhte er nicht, bis die Eisenbahnerstadt Aalen nach Aufhebung des Dampflokkverkehrs „ihre“ Lok, die heute, von einem Team ehemaliger Lokführer glänzend in Form gehalten, beim Berufsschulzentrum steht, präsentieren konnte. In seinem mit lokalgeschichtlichen Raritäten gespickten Privatarchiv wurde er fündig, wann immer er oder andere etwas brauchten. Was er nicht an Originalen besaß, beschaffte er sich als Reproduktion. Denn Bernhard Hildebrand war von Jugend auf engagierter Fotograf, der an sich hohe Ansprüche stellte und auch noch der schlichtesten, verborgensten Architekturform erstaunliche ästhetische Aspekte abgewinnen konnte. Nicht zuletzt dem Neresheimer Ulrichsberg mit Balthasar Neumanns strahlender Abteikirche. Als sie vom Einsturz bedroht war, verschrieb er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit der Aufbauaktion „Pro Neresheim“. Das Bundesverdienstkreuz und die Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg waren Zeichen der Anerkennung nicht nur für diesen Einsatz.

Vergangenes zu bewahren und in die Zukunft zu vermitteln, diese Aufgabe des Historikers hat Hildebrand immer sehr ernst genommen, auch als Konservator. Die Art, wie etwa das Äußere der Wallfahrtskirche in Unterkochen neuerdings renoviert wurde, hat er abgelehnt. Er war eben ein durch und durch konservativer Mensch, hütete sich vor eifertigen Urteilen und ließ darum gerne und ausführlich die Quellen sprechen. So übernahm er auch in seinem Buch „Drei Schwaben unter Napoleon“ den Originaltext ohne jede Bearbeitung.

Den NS-Staat hatte er, der gläubige Katholik, noch in der Jugendbewegung als etwas Feindliches angesehen. Gleichwohl war er ein vorsichtiger Historiker gerade zu diesem Thema. Je näher er der Gegenwart kam, desto zurückhaltender wurde er mit seinem Urteil. In seinem Verhältnis zur Zeitgeschichte, vor allem zur Geschichte des NS-Staates, kann man ihm als Heimathistoriker das, was manche Publizisten heutzutage als Berührungsangst bezeichnen, nicht absprechen.

Bei Kriegsende war er bei den ersten, die gestaltend am Aufbau eines neuen Gemeinwesens mitwirkten. Er gehörte zu der kleinen Gruppe von Aalener Persönlichkeiten aus dem christlichen Lager, die hier eine Ortsgruppe der Christlich-Demokratischen Union ins Leben riefen. Prägend für ihn war auch seine Zugehörigkeit zum Bund Neu-Deutschland, dessen elitären Charakter er besonders akzentuierte und dessen Programm für sein ganzes Leben verpflichtend blieb.

Auch wenn's manchmal eine herbe Liebe war: Bernhard Hildebrand hat seine Vater-



101 Bernhard Hildebrand

stadt geliebt. Auch aus diesem Gefühl heraus hat er die Geschichte dieser Stadt und ihrer Region erforscht. Er nahm viel Wissen um seine Heimat mit ins Grab, Wissen, das es ihm in Zusammenhang mit seinem privaten Archiv ermöglicht hätte, noch Jahrzehnte zu forschen und zu veröffentlichen; es ist mit ihm verlorengegangen. Bernhard Hildebrands Tod ist ein Verlust.